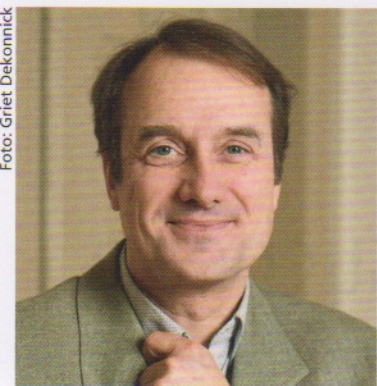




## „Bologna-Prozess braucht klare Ziele“

Michael Gaebel von der European University Association (EUA) glaubt an einen neuen Schub im Bologna-Prozess. Jetzt bedürfe es der Verstärkung gemeinsamer Werte sowie neuer Ziele und Strukturen.

**duz** Nach der 10. Ministerkonferenz der Bologna-Länder in Paris: Wie steht es um den Bologna-Prozess?  
**Gaebel** In den vergangenen Jahren war eine gewisse Ermüdung eingetreten, aber vielleicht gerade ausgelöst durch die europakritischen Entwicklungen der jüngsten Zeit scheint im europäischen Hochschulraum eine neue Motivation zu Zusammenarbeit und engem Austausch entstanden zu sein. In Paris ist der Bologna-Prozess von den europäischen Ministern und Hochschulorganisationen als gemeinsamer Rahmen bestätigt worden.

**duz** Gab es konkrete Ergebnisse?  
**Gaebel** Trotz der Erfolge bei Qualitätssicherung, Anerkennung, Studienzeiten und -mobilität haben einige Länder Schwierigkeiten: Dafür wollen wir jetzt einen Peer-to-Peer Approach einführen, in dem fortgeschrittenere Länder die anderen beraten. Aber es gibt auch Probleme mit Inklusion und Diversität, für die noch Lösungen gefunden werden müssen. Bekannte Themen wie Lehren und Lernen wurden nun ausdrücklicher beschrieben. Gerade auch die Vielfalt der Ansätze und Erfahrungen in einzelnen Mitgliedsländern stellt einen Mehrwert dar. Diese Expertise muss noch besser einbezogen werden.

**duz** Gibt es neue Entwicklungen?  
**Gaebel** Neu ist die Zusammenarbeit

zu den Sustainable Development Goals (SDG): Die Mitgliedsländer können nun miteinander über die Arbeit zu den SDG auf nationaler Ebene kooperieren, das Thema aber auch für den internationalen Austausch nutzen. Stärker als bisher werden gemeinsame Werte wie Autonomie und akademische Freiheit als Voraussetzung für das Gelingen von Bologna betont. Insgesamt bestätigt das Communiqué die holistische Betrachtung von Bildung und Gesellschaft angesichts globaler Veränderungen.

**duz** Wie geht es jetzt weiter?  
**Gaebel** Die nächste Ministerkonferenz ist schon in zwei Jahren in Rom. Im Juli trifft sich das Bologna Board, um das Arbeitsprogramm für 2018-2020 vorzubereiten. Aber aus unserer Sicht ist auch eine baldige Diskussion darüber wichtig, wie man den Bologna-Prozess nach 2020 fortsetzen will – bislang ist noch nicht einmal das „ob“ beschlossen worden. Dafür müssten schon bald klare Ziele, Prioritäten und Strukturen geplant werden. In den vergangenen Jahren sind die Aufgaben immer anspruchsvoller und umfassender geworden und dafür sind auch zusätzliche Ressourcen erforderlich.

Interview: Dr. Angela Lindner

### Michael Gaebel

studierte Germanistik und Islamwissenschaften an der FU Berlin. Seit 12 Jahren ist er Direktor bei der EUA mit Schwerpunkt Hochschulpolitik.

[www.eua.be](http://www.eua.be)

## Lehren aus der Lehre

Der Wissenschaftsrat konstatiert, die Pro-Kopf-Ausgaben der Hochschulen für ihre Studierenden liegen unter dem Stand von 2007, sind „international nicht mehr konkurrenzfähig“. Um die „Heterogenität der Eingangsqualifikationen“ (Noteninflation) abzufedern, empfiehlt er eine „dynamische“ Paktverstärkung. Auch der Deutsche Hochschulverband fordert, die Paktmittel außeruniversitärer Forschungseinrichtungen analog um jährlich drei Prozent zu steigern. Er argumentiert mit der forschungsbezogenen Drittmittelfinanzierung, die sich in zehn Jahren verdoppelt hat, während die Zahl der Studierenden 1995 bis 2015 um 40 Prozent gewachsen ist. Dreist mutet da die Klage der Wirtschaft über den Niveauverlust der Bachelor- und Masterabsolventen an, schließlich war sie es zuvorderst, die eine Umstrukturierung der Studiengänge gefordert hatte. Nicht Bundesbildungsministerin Anja Karliczek, die eine Agentur für Sprunginnovation ankündigt (Wer oder was soll da gefördert werden?), sondern der Präsident der Hochschulrektorenkonferenz, Prof. Dr. Horst Hippler, wies die Wirtschaft in die Schranken: „Die Vorstellung, ein Studium zielt auf eine reibungslose Integration der Absolventen in betriebliche Abläufe, entspringt einer Fehleinschätzung. Das Studium sollte in die Lage versetzen, kritisch zu denken. Europa ist mehr als eine ökonomische Gemeinschaft.“ Die 48 Minister behaupteten denn auch bei ihrer Jubiläums-Bolognakonferenz, nicht mehr dem Ökonomie-Diktat folgen zu müssen, zumal die Bilanz keine gute ist (Bachelor, Studiendauer, Mobilität, Bildungschancen). Reicht es aber, neben dem Aufwärmen der Idee einer Deutschen Lehrgemeinschaft, zu hoffen, Europäische Universitäten könnten die Bildung wieder stärken?

Dr. Pascale Anja Dannenberg